

zeugung nicht von der Unschuld der armen Wittwe, und doch konnte er es nicht verhindern, daß hie und da finstere Zweifel, wie mitternächtliche Wolken, an dem reinen Himmel seiner Ueberzeugung aufstauchten. Dann schmerzte es ihn sehr tief, daß er zur Rettung der unglücklichen Blanca, oder, woran ihm unendlich mehr lag, zur Beweisführung, das schwarze Weib sei rein und unschuldig, gar nichts ersinnen und nichts beitragen konnte. — Das Gebet allein gab ihm wieder Trost, und belebte seine Hoffnung, der Allwissende, vor dem nichts verborgen bleibt, werde auch diesmal das Räthsel enthüllen, das Unrecht zur furchtbaren Strafe ziehen, und die bedrängte Unschuld verherrlichen. —

Und in dieser stärkenden Hoffnung erreichte er die Heimath. —

## **Fünfzehntes Kapitel.**

### **Die Trauerkunde.**

Die kurze Frist, welche der Gouverneur vom ersten Verhöre bis zur Verurtheilung der Negerin festgesetzt, war bald vorübergestrichen, ohne daß sich die dunkle Sache zum Vortheile der Gefangenen aufgeklärt hatte. Der Verdacht blieb derselbe; und dem strengen, den Sklaven feindlichgesinnten Richter war der Verdacht, je näher der Abfluß der Zeit heranrückte, desto mehr zur Gewißheit geworden. —

Pater Anselmo von Olivenca saß wehemüthig gestimmt und die Hände zum Himmel gesaltet, vor